

Wünschen Sie, verehrte Anwesende, daß ich mich hier weiter mit diesem Manne beschäftige?“

Hierauf brachte das Leipziger Tageblatt vom 15. April folgendes Schreiben Niemeyers zum Abdruck:

Berlin W., 13. April 1883. Geehrte Redaction! Da mir erst heute der Bericht Ihres geschätzten Blattes über den schon am 5. d. M. vom Stuttgarter „Schneiderkönig“ (Prof. Jäger, D. Med.) im Kaufmännischen Verein gehaltenen Vortrag zu Gesicht kommt, so möchte ich trotz der Verspätung um gefällige Aufnahme einer Berichtigung der geradezu aus der Luft gegriffenen, also völlig wahrheitswidrigen, meine Person betreffenden Schlußbemerkung erbenst ersuchen: Weber mittelbar noch unmittelbar gab mir Jäger niemals seine Absicht kund, mir „öffentlich gegenüberzutreten und mit mir zu discutiren.“ Nur aus dem Hinterhalte versuchte er mir in der Weise beizukommen, daß er durch seinen hiesigen „Bazar“ an dem von uns am 7. November im Rathhauseaal abgehaltenen Vortragsabende, was wir ruhig geschehen ließen, unter die zahlreiche Zuhörerschaft ein Exemplar seines „Ulkblattes“ mit einem von mir als größtentheils aus Unwahrheiten bestehend schon längst gekennzeichneten Schmähartikel gegen mich vertheilen ließ. Ich meinerseits beschränkte mich darauf, für den nächsten Abend (5. December) einen Vortrag über „wissenschaftliche Hygiene der Bekleidung“ anzuzeigen, in welchem ich, rein positiv vorgehend, zu der Schlußfolgerung gelangte, daß die Lehre von einer „einzigen und ausschließlichen Normalbekleidung“ von vornherein unhygienisch und darum wissenschaftlich überhaupt nicht discutabel sei. Nebenbei nur machte ich auf die Ungeheuerlichkeiten aufmerksam, in die sich Jäger verliere, besonders in die Anpreisung von wollenen Taschentüchern und den Lehrsatz: „Je mehr Seifeverbrauch (also Keulichkeit), desto mehr Krankheit.“ Von seinem Ende November hier gehaltenen Vortrage brauchte ich um so weniger Notiz zu nehmen, als ich von ihm, wie gesagt, nur zufällig, durch die Placatsäulen Kenntniß erhielt und das Ganze ausgesprochenen Mafsen vom hiesigen Geschäfte (wo auch die Billets geholt werden mußten) behufs Reclame in Scene gesetzt wurde. Da mir jedoch der Inhalt im zuverlässigen Stenogramm vorgelegt wurde, so kann ich berichten, daß Jäger nur von Segnerschaft im Allgemeinen sprach und sich wohlweislich hütete, meinen Namen auch nur zu nennen. Ja noch mehr! Von anderer, hygienisch unterrichteter Seite wurde gleich vor Beginn in schriftlicher Form der Antrag auf nachherige Discussion gestellt, dieser Antrag aber — wie auch in hiesigen Zeitungsberichten zu lesen war — von Jäger ausdrücklich abgelehnt! — Und da wagt dieser Mensch die Behauptung, man hätte sich in Berlin vor ihm „vertrohen!“ Wenn er sich hier etwas darauf zu Gute that, daß er „als fgl. Württembergischer Staatsbeamter keine Unwahrheit sagen dürfe“, so scheint er in Leipzig nur als „Wollener“ gesprochen zu haben, wie's mir denn immer mehr so vorkommt, als ob sich die durchs Wollenregime angestrebte Thierähnlichkeit in ihren Aeußerungen nicht bloß auf das Körperleben beschränkte. Eine eingehende sachliche Beleuchtung gab ich in meinen „ärztlichen Sprechstunden“ Bd. XII Nr. 2: „des Schneiderkönigs Jäger Auftreten in Berlin, Beitrag zur hygienischen Sitten- und Culturgeschichte nebst Studie über die Krätzkrankheit.“

Hochachtungsvoll erbenst

Dr. B. Niemeyer.

Als Erwiderung erschien von mir im Leipziger Tageblatt vom 22. April folgende Erklärung:

„Die Veranlassung meines öffentlichen Auftretens in Berlin waren die Vorträge, welche Herr Niemeyer in der Berliner Schneiderakademie hielt. In denselben wurde über meine Bekleidungsreform falsch referirt und dieselbe nicht widerlegt, sondern verhöhnt. Zu meinen Vorträgen sandte ich Herrn Niemeyer Einladungskarten durch meinen Vertreter und die Nr. 1 meines Monatsblatts, wo auf pag. 13 meine